

Das Ehepaar Suschny

Erzähler
Das sind Otto und Kitty Suschny.



Beide sind 1924 in Wien geboren.
Und beide wuchsen im [20. Bezirk](#) auf- nur ein paar Straßen von einander entfernt.
Doch zu dieser Zeit kannten sie sich noch nicht.

Beide mussten als Juden 1938, kurz vor Ausbruch des Kriegs aus Wien flüchten, um ihr Leben zu retten.

Erst acht Jahre später kehrte jeder von ihnen aus seinem Exil nach Wien zurück.

Da kreuzten sich ihre Wege und von da an konnte sie nichts mehr trennen.

K: Als ich 1924 auf die Welt kam war mein Bruder Harry vier Jahre alt. Er war immer ein bisschen eifersüchtig auf mich.

O: Ich war ein Einzelkind.



O: Mein Vater war als Soldat im [Ersten Weltkrieg](#). Er wurde bei einer der [Isonzo Schlachten](#) schwer verwundet.

Dadurch, dass er gesehen hat, wie grausam ein Krieg ist, wurde er Kommunist.
[1933 wurde die Kommunistische Partei verboten.](#)

Ich kann mich genau daran erinnern, dass dann in unserer Wohnung heimlich Kleister gekocht wurde, um Plakaten gegen die Regierung an Hauswände zu kleben. Meine Mutter war davon nicht sehr begeistert, aber sie hat nichts gesagt.

K: Mein Vater war Arzt.
Praktischer Arzt, Frauenarzt und Kinderarzt, alles zusammen. Und meine Mutter, die 17 Jahre jünger als mein Vater war, half ihm in der Ordination.

Er hat sehr viel gearbeitet, für ihn gab es kein Wochenende.

1931 starb mein Vater plötzlich an einem Herzinfarkt, er war erst 55 Jahre alt. Das war für uns alle schrecklich.



<p>O: Mein Vater war Handelsvertreter für Parfümeriewaren und zur Zeit der Wirtschaftskrise viele Jahre arbeitslos. Aus diesem Grund versuchte er in den 30er Jahren sogar sein Glück in der Sowjetunion.</p>	
<p>Zu dieser Zeit besuchte ich gerade die Volksschule. Ich erinnere mich, dass ich oft angestänkert worden bin - wegen meiner roten Haare und weil ich klein war; aber Antisemitismus spielte damals noch nicht so sehr eine Rolle.</p>	
<p>K: Als im März 1938 die Deutschen einmarschierten, war alles voller Nazifahnen.</p>	
<p>Ich war zu dieser Zeit gerade in der Hauptschule. Kurz darauf wurden unser Klassenvorstand und unser Direktor ausgewechselt.</p>	
<p>Ich erinnere mich, dass der neue Direktor eines Tages in unsere Klasse kam und schrie: ‚Ihr seid nicht würdig hier in die Schule zu gehen, ihr jüdisches Gesindel!‘ Wir haben natürlich alle gezittert.</p> <p>Ich hab das meiner Mutter erzählt, und habe mich so gewundert, weil der Direktor gar nicht blond und blauäugig war.</p>	
<p>Zu dieser Zeit waren wir nur noch wenig auf der Straße.</p>	
<p>In den vor der Haustüre gelegenen Augarten sind wir nicht mehr gegangen, da stand schon geschrieben: ‚Nur für Arier!‘</p>	
<p>O: Den 9. November 38 (die Reichspogromnacht) haben wir nicht am eigenen Leib gespürt. Zu uns ist keiner gekommen.</p>	
<p>Aber wir haben natürlich mitgekriegt, was anderen Leuten passiert ist, die eingesperrt und geprügelt wurden. Trotz allem erkannten wir die tödliche Gefahr nicht. Wer hätte sich das - was dann passiert ist auch vorstellen können? Hätten meine Eltern die Gefahr erkannt, hätten sie alles stehen gelassen und versucht zu fliehen. Zu dieser Zeit glaubten sie jedoch noch, man könne das alles schon irgendwie überstehen.</p>	
<p>K: Auch meine Mutter hat lange gedacht, dass man ihr nichts tun werde, weil mein Vater Offizier im Ersten Weltkrieg war und alle Leute ihn gern hatten.</p>	
<p>Für sie war das war ein tödlicher Irrtum.</p>	
<p>Mein Bruder Harry ist zusammen mit anderen im Juni 1938, er war damals 18 Jahre, illegal in die Schweiz geflohen.</p>	
<p>Ein SS-Mann hat ihnen geholfen und gesagt als es ungefährlich war: ‚Jetzt rennt!‘</p>	

<p>Meine Mutter wollte, dass ich auch weggehe.</p> <p>Zuerst wollten meine beste Freundin Ilse und ich nach Palästina, aber das kostete Geld – das wir nicht hatten.</p>	
<p>O: Auch mein Cousin Ernst und ich wollten nach Palästina, wir bewarben uns für die Jugendaliah</p>	
<p>K: Ilse's Mutter hat dann von einem Kindertransport nach England erfahren und uns sofort dafür angemeldet.</p>	
<p>Um halb zwölf Uhr in der Nacht verabschiedeten wir uns am Bahnhof meiner Mutter und Ilse's Eltern.</p> <p>Wir waren insgesamt 1000 Kinder – das jüngste war erst sechs Wochen alt.</p>	
<p>O: Ich fuhr am 9. November 1939 auf legalem Weg nach Palästina.</p> <p>Verabschieden konnte ich mich nur von meiner Mutter.</p> <p>Mein Vater war nicht mehr in Wien. Er war er auf einem der Transporte nach Nisko, das ist ein Ort in Polen, wohin rund 1500 Wiener Juden umgesiedelt wurden.</p> <p>Ich habe fest damit gerechnet, dass meine Eltern nach Palästina nachkommen.</p>	
<p>K: Meine Mutter hätte auch nachkommen wollen - aber dann war es zu spät - die Engländer haben keinen mehr hineingelassen, weil der Krieg ausgebrochen ist.</p>	
<p>Ilse, ich und die anderen Kinder wurden zuerst an der Küste in Holzhütten untergebracht. Es war eisig kalt.</p> <p>Jeden Tag kamen Leute, die Kinder zu sich nehmen wollten. Aber am liebsten kleine, zweijährige blonde Buben.</p> <p>Eines Tages ist Mrs. Jacobs gekommen, die suchte zehn Mädchen ab 14 Jahre. Da habe ich zu Ilse gesagt: ‚Komm, gehen wir zu der Hundeauswahl! Vielleicht nehmen sie uns.‘ Wir waren dabei.</p>	

<p>Wir kamen nach Southport. Zuerst wohnten wir privat – ich bei Mr. und Mrs. Burns. Später wurde vom jüdischen Komitee ein Haus für uns eingerichtet.</p> <p>Wir waren insgesamt neun Mädchen. Dort haben wir auch die alte Mrs. Marks vom Kaufhaus ‚Marks & Spencer‘ kennen gelernt. Sie war sehr nett und hat uns oft zum Essen eingeladen. Sie hat immer geschaut, dass wir neue Sachen z.B. Kleidung, Bettwäsche bekommen.</p>	
<p>Später übersiedelten wir nach Manchester. Dort wohnten wir in einer Bed and Breakfast Pension in der sich ein Luftschutzkeller befand. Meine Freundin Ilse und ich haben uns zum Luftschutzdienst gemeldet. Wir bekamen Helme und dunkelblaue Uniformen mit Goldknöpfen.</p> <p>Weihnachten 1940 haben die Deutschen begonnen, Manchester zu bombardieren, auch in unserer Straße wurden Bomben abgeworfen.</p>	
<p>O: Ich war die ersten zwei Jahre in Palästina im Kibbutz. Am Vormittag hatte ich Unterricht und am Nachmittag hab ich in einer Tischlerei gearbeitet. Dann arbeitete ich in einem Hotel, in einer Seifenfabrik und in Orangenplantagen (danach konnte ich jahrelang keine Orangen mehr anschauen).</p>	
<p>1943 meldete ich mich zum Militär. Ich war bei dem RASC, das ist das Royal Armeeservice Corps.</p> <p>Anfang 1944 wurden wir nach Italien versetzt.</p> <p>Ich war in Italien, als der Krieg in Europa vorbei war.</p>	
<p>Ich meldete mich bei der Armee als Dolmetscher, weil ich unbedingt wieder zurück nach Wien wollte, um zu erfahren, was mit meinen Eltern ist.</p> <p>K: Während des Krieges habe ich jeden Monat meiner Mutter einen Brief geschrieben. Eines Tages ist ein Brief zurückgekommen: nicht zustellbar – hieß es. Später habe ich erfahren, dass meine Mutter im Mai 1942 nach Maly Trostinec das liegt in Weißrussland deportiert und ermordet wurde. Das ist das letzte Foto von ihr, dass sie mir in einem ihrer Briefe geschickt hat.</p>	

O: Mein Vater kam aus Nisko zurück.
Und dann im August 1942 wurden meine Eltern auch nach [Maly Trostinec deportiert und ermordet](#).

K: Meinen Bruder sah ich 1940 in England wieder.

Ende 1946 sind mein Bruder und ich nach Wien zurückgekommen.

Zu Pessach, wurden alle jüdischen Soldaten der alliierten Armeen in Wien von den Amerikanern ins [Café Beethoven](#) eingeladen.

Mein Bruder nahm mich mit.



O: Dort sind wir uns das erste Mal begegnet.

K: Bis zur Heirat hat es dann aber noch gedauert.
Du hast zu dieser Zeit bereits bei der [Jüdisch - Historischen Dokumentation](#) gearbeitet.

O: Ja - offiziell ging es um Dokumentation, inoffiziell wurden Kriegsverbrecher gejagt.

Aufgrund der Zeugenaussagen wurden unter anderem Dutzende österreichische Polizisten festgenommen.



K: Ja, sieben Jahre lang waren wir befreundet bis du mich ...

O: eine Woche nachdem ich meinen Doktor in Chemie gemacht hatte ...

K: ... geheiratet hast.



... und mittlerweile ist mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen.

O: unsere drei Kinder haben selbst Kinder – wir sind stolze Großeltern ...

K: Wir konnten uns [unser Leben in Wien aufbauen](#).

K: Obwohl ich mich manchmal gefragt habe, ob es denn richtig war nach Wien zurückzukehren.

O: Aber sonst hätten wir uns niemals kennen gelernt.